

Bei ihr sind Wissenschaftler aus aller Welt zu Hause



Das Eingangsportal des Gästehauses der Uni Hamburg. FOTO: SAWATZKI

Regula Zehnder

Vor dem gepflegten Gebäude an der Rothenbaumchaussee 34 flattert eine weiße Flagge im Wind. „Gästehaus“ ist in dunkelblauer Schrift zu lesen. Es sind nur ein paar Schritte bis zur mächtigen alten Eingangstür aus Holz. Dahinter ist ein reich mit Stuck verzierter Treppeneingang. Fünf Stufen sind es bis zur gläsernen Flügeltür, in welche die ursprünglichen Scheiben mit eingeritzten Blumenmustern eingelassen sind. Ein leerer Kinderwagen lockert die vornehme Atmosphäre auf. Ein weicher dunkelblauer Läufer führt zum hellen Büro, dessen Flügeltüren immer weit geöffnet sind. Hier liegt das Herz des Gästehauses der Universität Hamburg. Hier arbeitet Anna-Maria Karl (46). Sie leitet das Haus, in dem Wissenschaftler aus aller Welt auf vier Etagen in 50 möblierten Appartements, Studios und Wohnungen wohnen. Trägerin des einzigen Gästehauses der Uni Hamburg ist seit 1963 die „Stiftung weltweite Wissenschaft“, nachdem zwei Jahre zuvor die Uni das Gründerzeithaus erworben hat, um aus der früheren Pension ein Gästehaus zu machen.

50 Gäste aus 20 Nationen leben zurzeit unter einem Dach. Wissenschaftler, Dozenten, Doktoranden, Nachdiplomstudenten und emeritierte Professoren unterschiedlicher Fakultäten sind es. Die Gäste stammen aus Äthiopien, Nigeria, Südafrika, Argentinien, Japan, Kanada, Russland, der Türkei, den USA, Griechenland, Italien, Kroatien, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, der Schweiz und Spanien. Auch Richter des Internationalen Seegerichtshofes, Mitarbeiter des Unesco-Institutes oder Angestellte von Konsulaten logieren an der Rothenbaumchaussee. Die Miete beträgt zwischen 570 und 1838 Euro pro Monat.

Einigen Gästen gefällt es so gut in Rotherbaum, dass sie gerne wiederkommen. So wie Francesco Macario (47), Juraprofessor aus Rom. „Ich logiere alle zwei Jahre für einen Monat im Gästehaus – und das seit 20 Jahren.“ Einzelne Bewohner haben ihre Familie mitgebracht. Aber der größte Teil ist alleine da. Gerade für sie ist das Gästehaus mehr als eine Unterkunft in zentraler Lage. Das Gefühl zu Hause zu sein verströmen nicht nur die alten Mauern, dafür sorgt auch die Leiterin des Gästehauses, Anna-Maria Karl (46), Betriebswirtin für Hotellerie und Gastronomie. Seit sieben Jahren ist sie als General Manager des Hauses mit Leib und Seele für ihre Gäste da. „Die Atmosphäre ist hier anders als in einem Hotel. Wir wollen den Gästen ein Zuhause vermitteln. Schließlich möchten wir, dass die Menschen glücklich sind“, sagt die Hotelfachfrau. Davon zeugen auch die Eintragungen im Gästebuch. Eine Spanierin kehrt in ihre Heimat

„Ich logiere alle zwei Jahre für einen Monat im Gästehaus – und das seit 20 Jahren.“

zurück mit dem Eindruck, im Gästehaus eine Familie zurücklassen zu müssen; ein Gast aus Bangladesch schrieb: „Eine große Freude war das Wohnen in diesem Haus.“ Worte der Dankbarkeit für ein bisschen Heimat in der Fremde finden sich in jedem Eintrag.

„Gästebuch? Wieso Gast? Ich habe hier gewohnt und gelebt, 21 Monate lang“, bringt es ein Professor der Universität Hamburg auf den Punkt. Die sorgfältig renovierten Räume im Erdgeschoss sollen – so die Trägerschaft des Gästehauses – als internationales Begegnungszentrum wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Zwecken dienen. Oft werden deshalb die Klubräume und das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) vermietet, regelmäßig finden dort Vorträge, Konzerte, Vernissagen für ein breites Publikum statt. Tagsüber werden die mit klassischer Musik erfüllten Klubräume mit gemütlichen Sofas von den Bewohnern und ihren Gästen zum Kaffee trinken, lesen und arbeiten genutzt.

ALLES IST ZU FUSS GUT ZU ERREICHEN



Paraskevi Gatsioufa (35) aus Drama-Thessaloniki ist Altphilologin am Institut für alte Geschichte.

„Die Lage des Gästehauses ist ideal. Ich habe nur zwei oder drei Minuten bis zu meinem Arbeitsort im Philosophenturm. Zentrum, Oper und Theater – alles ist von hier aus gemütlich zu Fuß erreichbar“ sagt Paraskevi Gatsioufa (35), aus Drama-Thessaloniki, Altphilologin am Institut für alte Geschichte, in perfektem Deutsch. „Ich fühle mich im Gästehaus wie zu Hause. Es ist sehr praktisch, dass im Appartement alles vorhanden ist und einmal pro Woche eine Putzfrau vorbeikommt, so bleibt mir mehr Zeit zum Arbeiten. Anna-Maria, Sonja und Nathalie sind meine Freundinnen geworden. Als ich einmal sehr krank war, hat Anna-Maria für mich eingekauft und mir Medikamente gebracht. So etwas hat man in einem Hotel nicht. Und dank der ‚Social Hour‘ habe ich im Gästehaus viele Leute kennengelernt.“

Anna-Maria Karl wird von ihren Mitarbeiterinnen Nathalie Richter (36) und Sonja Lorenzen (37) unterstützt. Alle drei helfen, wo sie können: Wo geht’s zur Ausländerbehörde? Wo ist die schönste Shopping-Meile? Gibt es in der Nähe einen guten Zahnarzt? Auf alle diese Fragen wissen sie eine Antwort. Sie verleihen auch schon mal eine Kabelleiste oder organisieren den Hausdienst bei technischen Problemen.

Und sie machen die Gäste miteinander bekannt. Einmal im Monat organisieren Anna-Maria Karl und ihr Team eine „Social Hour“. In den Klubräumen des Gästehauses haben die Bewohner bei einem Glas Wein die Möglichkeit, sich zu unterhalten. Da trifft ein russischer Bodenforscher auf eine Geisteswissenschaftlerin aus Kroatien oder ein polnischer Literaturwissenschaftler tauscht sich mit einem argentinischen Juristen aus. Gesprochen wird meist deutsch, oft englisch, manchmal beides durcheinander. Ein Campus im Miniformat. Kontakte werden geknüpft, Adressen ausgetauscht und Freundschaften geschlossen. Auf Zeit oder fürs Leben – auch mit Anna-Maria Karl.

PROFESSIONELLES TEAM IM GÄSTEHAUS



Olayide Lawal (33) aus Nigeria ist Drama-Professor, forscht an der Universität Hamburg.

„Das Leben in Deutschland ist schon ganz anders als das Leben in Nigeria“, sagt Olayide Lawal (33), Chemieprofessor aus Ibadan/Nigeria, der am Institut für technische und molekulare Chemie der Uni Hamburg forscht. „Anders als in Afrika lebt hier jeder für sich. Ich würde hier nie – wie es in Afrika Brauch ist – bei meinem Nachbarn klingeln und ihn fragen, ob er mich besucht. Zum Glück wohne ich im Gästehaus und komme während der ‚Social Hour‘ mit meinen Nachbarn in Kontakt. Da lernte ich sogar einen Professor für Chemie kennen und darf nun sein Labor für meine Forschungen benutzen. Diese Treffen im Haus sind deshalb für mich sehr wichtig. Das habe ich aber auch dem Team des Gästehauses zu verdanken, das auf die Gäste eingeht, sehr professionell und entgegenkommend ist.“

VIEL GEMÜTLICHER ALS IN EINEM HOTEL



Koichi Thahashi (I.) mit Tochter Nazomi und seiner Frau Akiko (35).

„Als ich ins Gästehaus einzog, war meine Tochter Nazomi gerade mal drei Wochen alt und ist mit meiner Frau Akiko in Japan geblieben“, sagt der Indologe Koichi Thahashi (35), aus Tokio, der mit an der Uni Hamburg forscht. „Sechs Monate später sind meine Frau und Nazomi gemeinsam mit meinen Eltern nach Hamburg gekommen. Ich bin dann mit meiner Familie innerhalb des Gästehauses in ein größeres Zimmer umgezogen. Auch meine Eltern, die für ein paar Wochen zu Besuch hier waren, haben wir gleich im Gästehaus einquartiert. Denn wir finden es hier viel gemütlicher als in einem Hotel. Und meine Eltern waren so auch näher bei Nazomi.“

HAMBURG IST SEINE ZWEITE HEIMAT



Francesco Macario (47) aus Rom ist Jurist und forscht einen Monat am Max-Planck-Institut.

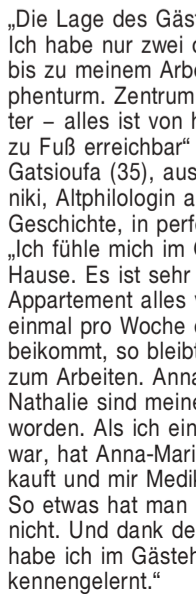
Francesco Macario (47), Jura-Professor aus Rom, kennt das Gästehaus seit 20 Jahren. „Seit der bin ich alle zwei Jahre für einen Monat hier, um am Max-Planck-Institut zu forschen. Ich wohne immer im Gästehaus. Man hat hier alle Vorteile eines Hotels aber nicht die Nachteile, die ein anonymer Hotelaufenthalt mit sich bringt. Hamburg ist sowieso meine zweite Heimat, das liegt aber bestimmt auch am Gästehaus. Wenn ich irgendeinen Wunsch habe, weiß Anna-Maria Karl Rat. Einmal war ich auf ein Faxgerät angewiesen. Am nächsten Tag wurde es in meinem Zimmer installiert. Deshalb wohnen auch meine Doktoranden immer hier. Gemeinsam können wir dann in den Klubräumen in wunderschöner Umgebung mit unseren Laptops arbeiten und dazu gleich auch noch Kaffee trinken“, so der Professor.

HAT HIER VIELE LEUTE KENNENGELERNT



Gustavo Carrizo Adris (40) aus Buenos Aires ist Professor für internationales Recht.

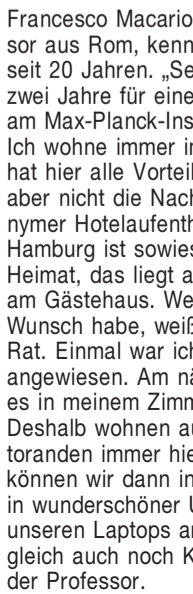
„Ich bin das erste Mal in Hamburg. Glücklicherweise war ich im Gästehaus“, sagt Gustavo Carrizo Adris (40), Professor für internationales Recht aus Buenos Aires, der für zwei Monate am Max-Planck-Institut forscht. „Ich kann im Gästehaus englisch sprechen, und über die ‚Social Hour‘ habe ich schon einige Leute kennengelernt. Es ist hier viel freundlicher als in einem Hotel. Dort hätte man mir nicht so unkompliziert helfen können, als mein Computer nicht funktionierte. Anna-Maria Karl hat mir den Computerraum der Universität empfohlen, mir beim Organisieren einer Karte für die Bibliothek geholfen, mir die Mensa und den Supermarkt gezeigt. Eins weiß ich schon jetzt: Ich komme wieder nach Hamburg und natürlich ins Gästehaus. Deshalb möchte ich auch meine Deutschkenntnisse verbessern.“



Paraskevi Gatsioufa (35) aus Drama-Thessaloniki ist Altphilologin am Institut für alte Geschichte.



Olayide Lawal (33) aus Nigeria ist Drama-Professor, forscht an der Universität Hamburg.



Francesco Macario (47) aus Rom ist Jurist und forscht einen Monat am Max-Planck-Institut.

FOTOS (6): ASTRID OTT